

ACADEMIE SERBE DES SCIENCES ET DES ARTS
INSTITUT DES ETUDES BALKANIQUES

BALCANICA

ANNUAIRE DE L'INSTITUT DES ETUDES BALKANIQUES

XXIII

HOMMAGE A NIKOLA TASIĆ
A L'OCCASION DE SES SOIXANTE ANS

Rédacteur - en - chef

RADOVAN SAMARDŽIĆ

Membre de l'Académie Serbe des Sciences et des Arts

Rédigé par

MILUTIN GARAŠANIN

Membre de l'Académie Serbe des Sciences et des Arts

DRAGOSLAV SREJOVIĆ

Membre de l'Académie Serbe des Sciences et des Arts

Membres de la Rédaction

De Yougoslavie: **MILUTIN GARAŠANIN, RADOVAN SAMARDŽIĆ, MILKA IVIĆ,**
ČEDOMIR POPOV, DRAGOSLAV ANTONIJEVIĆ, VESELIN ĐURETIĆ,
MIODRAG STOJANOVIĆ

De l'étranger: **ANTOINE-EMILE TACHIAOS (Thessalonique), DIMITRIJE ĐORĐEVIĆ**
(Santa Barbara - Californie), ALEKSANDAR FOL (Sofia), NIKOLAJ TOLSTOJ (Moscou)

BELGRADE

1992



Ioannis ASLANIS
The National Hellenic
Research Foundation

DIE KULTURELLE STELLUNG ZENTRALMAKEDONIENS IN DER VORGESCHICHTE UNTER DEM EINFLUSS SEINER NATURGRENZEN

Abstract. – Mit Rücksicht auf die gegenseitige Verbundenheit des geomorphologischen Bildes eines Gebiets mit dem Siedlungswesen, der Wirtschaft und der sozialökonomischen Entwicklung soll das in dieser Studie in Bezug auf Zentralmakedonien, aufgrund der archäologischen Befunde – vor allem der Keramik, getan werden.

Das geomorphologische Bild eines Gebietes spielt ohne Zweifel eine entscheidende Rolle in der wirtschaftlichen und der kulturellen Entwicklung seiner Einwohnerschaft. Freilich läßt sich dies am deutlichsten in der prähistorischen Zeit erkennen, als der Mensch in noch engerer Verbindung mit der Natur und den Naturereignissen stand. Das Siedlungswesen, die Wirtschaft und die sozialökonomische Entwicklung unterlagen dem starken Einfluß der obengenannten Faktoren.¹ In dieser Arbeit wird untersucht, ob und wie stark die geomorphologische Lage Zentralmakedoniens auf seine kulturelle Entwicklung wirkt und ob sich dies in den archäologischen Funden und Befunden erkennen läßt.* Den Anlaß für eine neue Betrachtung der Ergebnisse haben rezente Untersuchungen gegeben, die das geomorphologische Bild dieses Gebietes verändert haben (Chronis 1986).

Das den größten Teil Nordgriechenlands umfassende Makedonien ist heute ein hauptsächlich gebirgiges und doch landschaftlich einheitliches Gebiet, dessen fruchtbare und siedlungsfreundliche Teile sich an den Küstenstreifen, den Flußtälern und den durch Anschwemmungen entstandenen Ebenen befinden. Es ist in drei Verwaltungskreise geteilt: Zentral-, Ost-, und Westmakedonien. Die

* Die Ergebnisse dieser Untersuchung sind zum ersten Mal im Jahr 1986 in Bulgarien vorgestellt, ohne jedoch bis heute publiziert zu werden. Ich danke noch einmal an dieser Stelle dem

¹ Harding 1982, S. 1

Verwaltungsgrenzen Zentralmakedoniens zu den anderen Teilen liegen im Osten entlang des über 1000 m hohen Berges Vertiskos und im Westen entlang des Berges Vermion, der Ebene von Jannitsa, der Pieria-Gebirge bis zum Olympus-Massiv. Im Norden bilden die mehr als 2000 m hohen Berge Kerkine und Vorras eine Barriere, die vom Axios-Tal durchbrochen wird. Dort befinden sich auch die Grenzen zu Jugoslawien. Im Süden werden die Küsten von Chalkidiki und ihrer drei fingerartigen Halbinseln von der Thermaïkos Bucht und dem nordägäischen Meer umrahmt (Abb. 1). Diese Verwaltungsgrenzen sind von den Archäologen übernommen, um die Vorgeschichte jedes Teiles detailliert vorzustellen (s. zuletzt Grammenos 1991). Geologische Untersuchungen haben jedoch gezeigt, daß das geomorphologische Bild Zentralmakedoniens in der Vorgeschichte wesentlich anders war als in der rezenten Zeit.² Eine kurze Darstellung des damaligen Bildes ist hier nötig.

Während des Neolithikums (ca 6200–4800 v. Chr.) lag der Meeresspiegel in der Nordägäis ca 38 m am Beginn und ca 20 m am Ende der Epoche niedriger als der heutige.³ Während des Chalkolithikums (ca 4800–3250 v. Chr.) stieg er rasch und erreichte am Anfang des 4. Jahrtausends das heutige Niveau, nach manchen Forschern sogar ca 3 m höher.⁴ Später zog sich der Meeresspiegel zurück und ab dem 3. Jahrtausend lag er auf heutigem Niveau. Bis zum Beginn des 1. Jahrtausends fand keine wesentliche Änderung des Wasserstandes statt.

Demzufolge änderte sich das Küstenbild Zentralmakedonies innerhalb der vorgeschichtlichen Epochen wesentlich: so waren breite, heute unter Wasser stehende flache Landesteile an den Küsten Zentralmakedoniens während des Neolithikums noch frei.⁵ Ein ähnliches Bild ist auch zwischen den Halbinseln von Chalkidiki zu erwarten, nicht aber an ihren östlichen Küsten.⁶ Unklar, wegen fehlenden Forschungen, bleibt noch das Bild für die Ebene von Jannitsa, wo es wahrscheinlich in dieser Zeit einen See gab.⁷ Nach und nach wurde dieser flache Landesteil vom Meereswasser überschwemmt. Aus dem gleichen Grund ist nicht sicher, ob im Neolithikum der See Achinos in der Ebene von Serres existierte.

Im Chalkolithikum ändert sich das Küstenrelief rasch. Innerhalb einiger Jahrhunderte (bis zum Beginn des 4. Jht.) stieg das Meer ca 20 m bis zum heutigen Niveau an und bedeckte die flachen Landesteile besonders in der Ebene von Jannitsa.⁸ Dadurch entstand ein neues geomorphologisches Bild. Die obengenannte Ebene wurde in eine große Bucht verwandelt (Abb. 1). Eine kleinere, die sog. »Bucht von Kastanas«, drang tief ins Land ein und verlegte die

² Perissoratis/Mitropoulos 1987, Chronis 1986, Abb. 91

³ Psychoyos-Smith im Druck

⁴ Schulz 1989, S. 373

⁵ Chronis 1986, Abb. 91

⁶ Perissoratis/Mitropoulos 1987

⁷ Psychoyos-Smith im Druck

⁸ Psychoyos-Smith im Druck

Axiosmündung weit nördlicher, gleich nach den Gebirgen.⁹ An den östlichen Küsten der Thermaikos Bucht bedeckte das Meereswasser alle flachen Gebiete besonders an den Flußmündungen und -Tälern bis zu einer Entfernung von ca 2 km.¹⁰ In der gleichen Zeit entstand wahrscheinlich der Achinos-See in der Ebene von Serres.

Das gleiche Küstenrelief hatte Zentralmakedonien, ohne wesentliche Veränderungen, auch in der Bronze- und Eisenzeit.

Betrachtet man das ab der Mitte des Chalkolithikums entstandene geomorphologische Bild, so fallen gleich die Unterschiede im Vergleich zu dem rezenten auf (Abb. 2): Zentralmakedonien war seit dem Anfang des 4. Jahrtausends nicht nur im Süden sondern auch im Osten und Westen mit Wasser umgeben. Unverändert bleibt nur der Norden, wo es von dem Berg Kerkine verriegelt wird.

Nach dieser Feststellung wäre es interessant zu verfolgen, welche Wirkung die im Osten und Westen neu bestimmten Naturgrenzen auf die kulturelle Stellung Zentralmakedoniens hatten. Als Mittel für diesen Zweck wird die komparative Gegenüberstellung der kulturellen Entwicklung Ost- und Westmakedoniens mit derjenigen Zentralmakedoniens verwendet. Ferner wird noch geprüft, ob die an den östlichen Hängen der Berge Vermion, Pieria und Olympus gelegenen prähistorischen Siedlungen und Friedhöfe als zentralmakedonisch betrachtet werden sollen, wie es immer noch der Fall ist.

Die ältesten neolithischen Siedlungen Makedoniens, soweit sie uns bekannt sind, konzentrieren sich -mit einer Ausnahme-westlich des Flusses Axios.¹¹ Im Gebiet zwischen ihm und dem Fluß Strymon ist bis heute keine frühneolithische Siedlung entdeckt worden. Die ältesten hier sind der späten Phase des Mittelneolithikums (MN III) zuzuordnen.¹² Eine Erklärung des Phänomens wurde gegeben und steht in engem Zusammenhang mit der Steigerung des Meeresspiegels.¹³ Wegen fehlender Funde und Befunde ist z. Z. der Vergleich des kulturellen Bildes dieses Gebietes und desjenigen West- und Ostmakedoniens nicht möglich.

Das älteste stratifizierte Material Zentralmakedoniens kommt aus der Siedlung Vassilika C und gehört dem ausgehenden Mittelneolithikum (MN III) an.¹⁴ Mühelos lassen sich klare Unterschiede in der keramischen Entwicklung zwischen Zentralmakedonien und den benachbarten Gebieten feststellen: Neben Gefäßformen und Keramikgattungen, die in ganz Makedonien verbreiteten sind, entwickeln sich auch solche, die ausschließlich im Gebiet zwischen den Flüssen Axios und Strymon erscheinen. Es handelt sich um die »rot auf weißlichem pastosen Überzug« bemalte Keramik und die »white topped«

⁹ Schulz 1989, S. 373

¹⁰ Chronis 1986, Abb. 91

¹¹ Aslanis im Druck, Abb. 9

¹² Grammenos 1991, 56

¹³ Aslanis im Druck

¹⁴ Grammenos 1991

Waren.¹⁵ Letztere könnte als lokale Variante der »black topped« Keramik Ostmakedoniens betrachtet werden. Die bemalte Keramik Westmakedoniens hat dagegen eine starke Orientierung zu Thessalien.¹⁶ In Ostmakedonien sind die bemalten Gattungen selten und in begrenztem Raum verbreitet (östlicher Teil der Ebene von Serres).¹⁷ Bekannt sind dagegen die Graphitbemalung und die Kannelürenverzierung, die westlich des Flusses Strymon, in Zentralmakedonien, nicht vorkommen.¹⁸ Unterschiede lassen sich auch beim Formenrepertoire feststellen, wobei es in Ostmakedonien variantenreicher ist. Manche Gefäßformen, wie z. B. die Krüge mit Knopfaufsatz auf dem Henkel, die dreifüßigen Altäre und die vierfüßigen Teller sind in Zentralmakedonien in dieser Phase noch unbekannt oder erscheinen erst in einer fortgeschrittenen Phase.¹⁹

Das Spätneolithikum in Südosteuropa dürfte als eine Übergangsphase von den großen neolithischen Kulturen (Sesklo, Starčevo, Karanovo) zu den chalkolithischen (Dimini, Vinča–Pločnik, Maritsa–Gumelnitsa, Sitagroi III–Dikili Tash) betrachtet werden. In Zentralmakedonien ist z. Z. von den Phasen II–III der Siedlung Vassilika C vertreten.²⁰ Westmakedonien charakterisiert sich durch das Vorkommen schwarzpolierter Keramik (mit und ohne Verzierung), der »grey on grey« Keramik, sowie anderer bemalter Gattungen thessalischer Tradition. Es scheint, daß dieses Gebiet sowohl aus dem Norden als auch aus dem Süden stark beeinflußt wird. In Ostmakedonien verbreiten sich bis zum Fluß Nestos mehrere neue bemalten Gattungen. Die bekannteste davon ist die »Akropotamos Keramik«, eine Variante der »Brown on cream« Gattung.²¹ Es scheint als ob dieses Gebiet aus dem Kreis der unbemalten Keramik entfällt, in dem es sich im Mittelneolithikum befand. Zentralmakedonien kennt solche bemalten Gattungen nicht und charakterisiert sich durch die allmähliche Abnahme in der Häufigkeit der bemalten Gattungen, durch die Verarmung der Gefäßformen, sowie durch die Erscheinung neuer Zierarten (Kannelürenverzierung, »black topped«, weiße lineare Muster, Politurstreifen), die sowohl in West- als auch in Ostmakedonien belegt sind.²²

Aus diesem Grund ist es schwierig, Zentralmakedonien mit dem einen oder dem anderen Gebiet enger zu verbinden. Es dürfte eher als ein Kessel betrachtet werden, wo sich Elemente von mehreren Kulturkreisen mischen. Dadurch entstehen neue Kombinationen aus schon bekannten Gefäßformen und Zierarten, die in ihrem Herkunftsort nicht existierten.²³ Als Beispiel seien hier die Schalen mit

¹⁵ French 1970, 9 ff., Abb. 5, Grammenos 1991, 52 ff

¹⁶ French 1970, 7

¹⁷ Grammenos 1991, 48 ff., Abb. A

¹⁸ Grammenos 1991, 49, Sitagori 1986, 346–348, Abb. 11. 5 : 4

¹⁹ Grammenos 1991, 60, Aslanis im Druck, Abb. 28,7

²⁰ Aslanis im Druck

²¹ Mylonas 1941, 557 ff

²² Grammenos 1991, 64

²³ Aslanis im Druck

S-Profil.²⁴ erwähnt, die in Zentralmakedonien immer mit einem gelblichen Überzug und bemalter Dekoration bedeckt sind, wie sie nie in der Vinča Kultur vorkommen. Unterschiede existieren auch in der Lebensdauer der Gefäßformen und der Zierarten. So z. B. beschränken sich die Knickwandschalen – eine Leitform der Phase Vinča-Tordos- und die für Ostmakedonien und Bulgarien charakteristischen vierfüßigen Teller ausschließlich in der Phase II von Vassilika.²⁵

Das Chalkolithikum in Südosteuropa ist durch das Aufblühen neuer Kulturen gekennzeichnet, die größere Kulturkreise bilden (Dimini, Vinča-Plocnik, Maritsa-Gumelnitsa und Sitagroi III-Dikili Tash). In Nordgriechenland fängt das Chalkolithikum, nach der neuen Bestimmung, mit der thessalischen Phase Otzaki an.²⁶ In Makedonien ist leider die Forschung noch nicht in der Lage, ein detaillierteres Bild der kulturellen Entwicklung vorzustellen. Auf jeden Fall scheint Westmakedonien unter dem starken Einfluß der Dimini Kultur zu stehen. Dabei sind Elemente der Vinča-Kultur ebenfalls vertreten. In Ostmakedonien wächst die Quote der bemalten Keramik und gleichzeitig bilden sich für das Gebiet charakteristische Gattungen heraus. Es handelt sich um die »black on red« und die mit Graphit bemalte Keramik, deren Spuren bis Thessalien zu verfolgen sind.²⁷ In der geistigen Welt scheint eine neue Tradition zu wachsen, nachdem die Idole nicht nur zahlreicher sondern auch variantenreicher sind. In Zentralmakedonien findet man ebenfalls die für Ostmakedonien charakteristische »black on red« und graphitbemalte Keramik. Die erste davon entwickelt sogar einen eigenständigen Zierstil, den sog. »Olynthos-Style«.²⁸ Jedoch fehlt die variantenreiche Idolplastik dieses Gebietes. Nicht belegt ist ebenfalls die Dimini Keramik, die westlich des Flusses Axios bekannt ist,²⁹ nicht aber an seiner östlichen Seite. Es scheint, daß in Zentralmakedonien nicht alle Charakteristika West- und Ostmakedoniens aufgenommen werden, was diesem Gebiet eine gewisse kulturelle Autonomie schenkt. Das Ende des Chalkolithikums und der Übergang zur Bronzezeit ist weder in Zentral- noch in West- und Ostmakedonien bekannt und stellt z. Z. eines der größten Forschungsprobleme der Vorgeschichte Griechenlands dar.³⁰ Sie dürften in engem Zusammenhang mit den großen Änderungen stehen, die in Südosteuropa in der zweiten Hälfte des 4. Jht. stattfanden.

Der Beginn der frühen Bronzezeit setzt in Makedonien und Thessalien im Vergleich zu Südgriechenland etwas später ein, d. h. gleich mit dem FH II. Durch die Grabung in Pevkakia wurde festgestellt, daß in Thessalien die Rachmani Phase das fehlende FH I ersetzt.³¹ In Makedonien ist dagegen noch keine

²⁴ Form Nr. 11 bei Grammenos, Grammenos 1991, Abb. 51,11

²⁵ Grammenos 1991, 58 ff., Aslanis im Druck, Abb. 28

²⁶ Aslanis im Druck

²⁷ Weißhaar 1989

²⁸ Mylonas 1929

²⁹ Chrysostomou 1990, 205 ff.

³⁰ Aslanis im Druck (2)

³¹ Weißhaar 1989

Antwort auf diese Frage gegeben. Vielleicht gibt es auch hier eine ähnliche noch nicht erfaßte Phase.

Während der frühen Bronzezeit (FBZ) befindet sich Zentralmakedonien zwischen zwei großen Kulturkreisen. Der eine verbreitet sich in der Ägäis und dem Festland bis zu Mittelgriechenland, der zweite auf dem Balkan. Letzterer kennzeichnet sich u. a. durch das Fehlen bemalter Keramik, durch die reiche Ritz- und Reliefverzierung und in der Bauart durch die Verwendung von Pfosten und Lehm als Baumaterial. Zu diesem Kreis gehören in erster Linie die Kulturen Baden, Ezero und Cotofeni.³² Makedonien und Thessalien stehen dazwischen und werden von beiden beeinflußt.

In Zentralmakedonien setzt die Frühbronzezeit in einer dem FH II entsprechenden Zeit ein und weist eine kontinuierliche kulturelle Entwicklung auf. Wegen der Homogenität des Materials weisen die drei erkennbaren Phasen nur feine Unterschiede auf. Die Charakteristika jeder Phase sind auf Basis des stratifizierten Materials von Kastanas bestimmt und ausführlich in der gleichnamigen Publikation vorgestellt.³³ Im Vergleich zu den benachbarten Gebieten im Westen und Osten lassen sich klare Unterschiede in der kulturellen Entwicklung erkennen, deren Entstehung hauptsächlich auf die ungleiche Intensität des aus dem Norden und Süden geübten Einflusses zurückzuführen sei.

Ostmakedonien liegt mit Beginn der FBZ, d. h. mit dem Beginn des FH II, unter der Wirkung der Badener Kultur. Die im Norden typischen Gefäßformen, wie z. B. die Flachschalen und die kleinen breiten Tassen mit hochgezogenem Henkel, sowie die reiche Verzierung, u. a. mit Kannelüren und schnurartigen Abdrücke, sind -wenn auch in kleiner Menge- sicher belegt.³⁴

In Zentralmakedonien dagegen fehlen solche Formen und Zierarten. Die charakteristische schnurartige Verzierung ist äußerst spärlich belegt. Die Hauptform ist die undekorierte Schale mit einziehendem Oberteil. Die Verzierung ist selten und fast ausschließlich plastisch.

Westmakedonien zeigt wiederum Beziehungen sowohl mit Thessalien als auch mit Pelagonien.³⁵ Ähnlichkeiten zu den zentralmakedonischen Funden sind auch vorhanden, da beide Gebiete sich innerhalb des selben Kulturkreises befinden.

In der mittleren Phase der makedonischen FBZ sind die Kontakte Makedoniens zu den benachbarten Gebieten deutlich enger geworden. Verzierung kommt jetzt verhältnismäßig häufiger vor, neben den üblichen plastischen sind auch Ritz-, Stempel- und Einstichverzierung zu finden. Dies darf als Einfluß der nord-nordöstlich angrenzenden Gebiete gewertet werden, der auf Ostmakedonien besonders intensiv ist.³⁶ In Zentralmakedonien sind solche Erscheinungen seltener und genau dies ist der Unterschied zu Ostmakedonien.

³² Georgiev u. a. 1979

³³ Aslanis 1985

³⁴ Séfériadès BCH 1983, 659 ff., Abb. 43–51, Renfrew 1970, Taf. 41 oben, Sitagroi 1986, 437 ff.

³⁵ Aslanis 1985, 275 ff.

³⁶ Séfériadès BCH 1983, 662 ff., Abb. 52–67, Aslanis 1985, 295 ff.

Westmakedonien steht dagegen unter dem Einfluß Thessaliens. Sein Verhältnis zu Zentralmakedonien ist noch nicht so deutlich einerseits wegen der Wirkung des Südens, andererseits wegen des fehlenden publizierten Materials.³⁷

Trotzt der noch beschränkten Forschung, wirkt das Material dieser Phase aus allen Teilen Makedoniens homogener als das der vorigen Phase. Dieser Eindruck entsteht, weil in jedem Gebiet viele neue Elemente -Ergebnis des gegenseitigen Einflusses-erscheinen. Dies läßt sich nicht nur in Nordgriechenland sondern in breiterem Raum feststellen und hat seine Erklärung: wir befinden uns am Ende des FH II, als die frühbronzezeitlichen Kulturen in der Ägäis, dem griechischen Festland, in Kleinasien und im Balkan ihren Höhepunkt erreichen. Die Siedlungen sind groß und dicht bebaut, monumentale Gebäude entstehen, der Handel blüht, die kulturellen Grenze fallen. Es ist die Zeit der Übergangsperiode in Ezero, der Phase Ib der Badener Kultur, der Siedlung IIg von Troja mit der starken Befestigungsanlage, die dritte Phase von Lerna und der mittleren Phase von Kastanas.

Die letzte Phase der zentralmakedonischen FBZ, die dem FH III entspricht, hat eine kurze Dauer und bildet den Übergang zur darauffolgenden mittleren Bronzezeit. Hier setzt sich einerseits die keramische Tradition der vorigen Phase fort, andererseits aber treten neue Elemente auf, die in der nächsten Periode, der Mittelbronzezeit, charakteristisch werden. Die Keramik dieser Phase zeigt große Verwandtschaft mit der thessalischen und der westmakedonischen und spiegelt wahrscheinlich eine Orientierung Zentralmakedoniens nach Westen-Südwesten wieder. Man könnte sogar von einer thessalisch-makedonischen Koine in dieser Zeit sprechen³⁸ die keineswegs Ostmakedonien umfaßt. Letzteres steht immer noch in engerem Kontakt mit dem Norden, wie es sich aus den publizierten Funden ergibt.³⁹

Die Mittelbronzezeit (MBZ) ist in Zentralmakedonien noch nicht ausreichend erforscht. Es fehlt vor allem das stratifizierte Material, das uns die nötigen Informationen über die kulturelle Entwicklung in dieser Periode liefern könnte. Aus diesem Grund haben alle Bemerkungen über dieses Thema nur einen provisorischen Charakter. Der Übergang von der Früh- zur Mittelbronzezeit findet in diesem Gebiet ohne besonderen Abbruch statt. Mit dem Beginn dieser Periode verlieren die Siedlungen an Größe, bis viele davon, wie z. B. Kritsana und vielleicht Kastanas, in einem späteren Zeitabschnitt völlig verlassen werden.⁴⁰ Dieses Phänomen dürfte u. a. durch eine Verschiebung der Bevölkerung nach Süden aus noch unbekanntem Gründen, d. h. nach Thessalien oder sogar noch südlicher, erklärt werden.⁴¹ Auffallend ist, daß die meisten verlassenen Siedlungen nicht in Chalkidiki, sondern im nördlichen Teil Zentralmakedoniens festzustellen sind. Auf Grund des

³⁷ Aslanis 1985, 283 ff.

³⁸ Aslanis 1985, 294, Hanschmann-Milojčić 1976, 214 ff.

³⁹ Sefériades 1983, 667 ff., Abb. 58-65, Aslanis 1985, 269, ff., Sitagroi 1986, 448

⁴⁰ Aslanis 1985, Abb. 116

⁴¹ Hanschmann-Milojčić 1976, 229 ff., Aslanis 1985, 320

heutigen Forschungsstandes könnte man vermuten, daß Westmakedonien der Kern einer Bevölkerungsverschiebung nach Süden gewesen sei, wobei nur der direkt angrenzende nördliche Teil Zentralmakedoniens beeinflußt wurde. Auf jedem Fall sind die meisten frühbronzezeitlichen Siedlungsplätze auch in der MBZ besetzt. Die gleiche bruchlose Entwicklung ist auch im Material zu beobachten. Die keramische Tradition bleibt unverändert. Alle Gefäßformen setzen sich fort, der Wandel beschränkt sich nur auf die Leittypen. Hauptformen bei den Schalen sind jetzt die seit der vorigen Periode bekannten und ständig zunehmenden kalottenförmigen und die früher bekannten aber spärlich belegten Schalen mit S-Profil. Ganz neu ist ihre Variante mit Trichterhals.⁴² Bei den Töpfen werden die mit S-Profil wieder eine der Leitformen, haben aber geringere Kapazität.⁴³ Die Entwicklung dieser charakteristischen Formen kann leider wegen fehlender stratigraphischer Angaben nicht weiter als der Beginn der MBZ verfolgt werden. In Kastanas wurde nur der Anfang dieser Periode erfaßt und die Informationen Heurtley's beziehen sich oft auf spätbronzezeitliches Material, das mit mittelbronzezeitlichem vermischt ist.⁴⁴ So gehören z. B. die von Heurtley als charakteristisch für die MBZ bezeichneten »Wish-bon« – Henkel hauptsächlich der Spätbronzezeit (SBZ) an.⁴⁵ Unverkennbar mittelbronzezeitlich ist die minysche Keramik, die meistens in Chalkidiki und im Vassilikos-Tal, weniger im Axios-Tal gefunden wurde.⁴⁶ Diese Keramik stellt sowohl in der Machart als auch in der Form, eine fremde Erscheinung südlicher bzw. östlicher Herkunft dar. Ein weiteres Element, die Schalen mit mehrmals geknicktem, einbiegendem Oberteil, ist in den ältesten Ablagerungen einiger mittelbronzezeitlicher Siedlungen in Chalkidiki belegt.⁴⁷ Ihre Herkunft wird aus dem kleinasiatischen Raum abgeleitet.⁴⁸ Dies weist darauf hin, daß Zentralmakedonien während der ganzen MBZ in engem Zusammenhang mit dem Süden bzw. Osten stand. Nördliche Einflüsse sind ebenfalls sichtbar. Als solche dürfte die Verwendung der Ritz- und Stempverzierungen betrachtet werden, die hauptsächlich im nördlichen Teil Zentralmakedoniens verbreitet ist.⁴⁹

In Westmakedonien ist es wegen des fehlenden stratifizierten Materials schwierig, ein klares Bild der Ähnlichkeiten und Unterschiede dieses Gebietes zu Zentralmakedonien vorzustellen. Die parallele Entwicklung der thessalischen und zentralmakedonischen Keramik erlaubt uns die Annahme, daß auch hier ein ähnlicher Prozeß stattfand, der als Fortsetzung der schon am Ende der FBZ existierenden Kontakte betrachtet werden sollte. Ostmakedonien scheint

⁴² Aslanis 1985, 193 ff., Abb. 45

⁴³ Aslanis 1985, 165 ff., Abb. 73

⁴⁴ Heurtley 1939, Nr. 374–376, 379–382

⁴⁵ Heurtley 1939, 89 vgl. mit Hochstetter 1984, S. 97 u. 199, Abb. 25, Taf. 8,3

⁴⁶ Heurtley 1939, 94, Abb. 74, Nr. 383–384

⁴⁷ Aslanis 1985, 256, Taf. 89. 11. 17, 115, 5, 116, 3–4, 118,3

⁴⁸ French 1968, Abb. 19, b, 28, a, 30, b

⁴⁹ Heurtley 1939, 89 ff.

aus dem Norden nicht mehr so stark wie früher beeinflusst zu werden. Die Ezero Kultur wird jetzt von dem kulturellen Horizont Nova Zagora – Junacite – Michalic – Spätvučedol ersetzt, dessen charakteristische Funde in Ostmakedonien nicht belegt sind.⁵⁰

Soweit uns der heutige Forschungsstand Bemerkungen gestattet, entwickeln sich während der MBZ innerhalb Zentralmakedoniens zwei Kulturkreise. Der erste umfaßt Chalkidiki und das Vassilikos-Tal, d. h. das Gebiet südlich der Berge Cholomon und Chortiates, und ist durch die engeren Kontakte mit dem Süden und der Ägäis gekennzeichnet. Der zweite findet sich im nördlichen Teil, wo importierte Keramik aus dem Süden fehlt und die Gefäßdekoration viel häufiger ist. Das Verhältnis Zentralmakedoniens zu den östlich und westlich angrenzenden Gebieten ist wegen des niedrigen Forschungsstandes kaum deutlich. Erwähnenswert ist das Nachlassen des nördlichen Einflusses auf Ostmakedonien.

Mit dem Beginn der Spätbronzezeit (SBZ) entsteht eine Reihe neuer Siedlungen, die auf einen Zuwachs der Bevölkerung hinweist. Nimmt man als Informationsquelle die Grabung von Kastanas, so läßt sich diese Periode in zwei Haupt- und Übergangsstufen teilen.⁵¹ Die ältere Stufe ist hauptsächlich durch die mattbemale, die inkrustationsverzierte und vor allem durch die importierte mykenische Keramik charakterisiert. Neu oder charakteristisch für diese Stufe sind die Kantharostöpfe, die Krüge mit schrägem Mundsaum, die Schalen mit ausschweifenden »wish-bone« – Henkeln, die Vierhenkelamphoren und die Pithoi. Alle diese Gefäßformen und Zierarten laufen bis ans Ende der SBZ durch und ändern nur ihre Erscheinungsquote.

In der jüngeren Stufe stellt der Kantharostopf eine der Hauptformen dar. Verziert mit Ritzungen und Inkrustation bildet er eines der Merkmale der spätbronzezeitlichen handgemachten Keramik, das auch Ostmakedonien, das ägäische Thrakien und Bulgarien kennzeichnet. Die mattbemale Keramik erscheint ausschließlich während der SBZ. Ihre Herkunft aus der MBZ, sowie ihre Verwandtschaft zur eisenzeitlichen Mattmalerei ist umstritten.⁵² Die SBZ-Mattmalerei erreicht ihren höchsten Erscheinungsanteil am Beginn der jüngeren Stufe und läuft ständig abnehmend am Ende dieser Stufe aus.⁵³ Die Entstehung dieser Gattung wurde von Hochstetter als ein Versuch betrachtet, die qualitätsvolle mykenische Keramik zu imitieren. In einer späteren Etappe setzte die lokale Produktion mykenischer Keramik ein, die zunehmend die mattbemale verdrängte, bis die letztere verschwand.⁵⁴ Die mykenische Keramik setzt als importiertes Produkt mit dem Beginn der SBZ ein. In der jüngeren Stufe nimmt sie zugunsten der lokal produzierten mykenischen Keramik ab.⁵⁵ Diese Stufe ist u. a. durch einen Wechsel in der Bauart und dem Konzept

⁵⁰ Detev 1981

⁵¹ Hochstetter 1984, 274, Hänsel 1986, 52 ff

⁵² Rhomiopoulou 1971, 353 ff, Hochstetter 1984, 181 ff.

⁵³ Hochstetter 1984, 181 ff, Abb. 47

⁵⁴ Hochstetter 1984, S. 187, Abb. 49, Hänsel 1985, 223 ff.

⁵⁵ Podzuweit, 1979, 203 ff.

der Siedlungen gekennzeichnet.⁵⁶ Die von der FBZ bis zu der älteren Stufe der SBZ üblichen Holzpfosten und Lehm verwendende Bauart wird in dieser jüngeren Stufe von einer solchen ersetzt, die Stein und Lehmziegel benutzt. Nach dem neuen Konzept sind megaronartige und ovale Häuser um einen zentralen Hof gerichtet.⁵⁷

Zentralmakedonien befindet sich während der SBZ innerhalb von zwei größeren Kulturkreisen. Der eine (Cercova Gruppe) verwendet u. a. inkrustationsverzierte Kantharostöpfe und ist in Ostmakedonien, dem ägäischem Thrakien und Bulgarien verbreitet.⁵⁸ Der zweite Kulturkreis ist die mykenische Welt, deren Ausstrahlung überall auf der balkanischen Halbinsel wirkt.⁵⁹ Auf Zentralmakedonien ist sie sogar so stark, daß sie zu einer »Mykenisierung« des Lebens führt, wirkt aber auf das gesamte Gebiet nicht gleich. Aus diesem Grund entstehen manche Abweichungen in der sonst einheitlichen Entwicklung. So ist z. B. die Erscheinung mykenischer Elemente im Küstenbereich besonders intensiv. Die mattbemalete Keramik kommt sowohl im Kastanas-Gebiet und in Chalkidiki, nicht aber in der Langada-Ebene vor. Die Ritz- und Inkrustationsverzierung treten im nördlichen Teil sehr häufig auf, in der Langada-Ebene sogar die Variante mit rötlicher Inkrustation. In Chalkidiki dagegen ist diese Zierart nicht so beliebt.⁶⁰

Die SBZ Ostmakedoniens weist eine ähnliche Entwicklung mit der Zentralmakedoniens auf. Durch die umfangreiche Arbeit von Koukouli-Chrysanthaki ist eine zeitliche Gleichsetzung der Funde aus den wichtigsten Siedlungen und Nekropolen dieses Gebietes mit solchen aus den Stufen Zentralmakedoniens ermöglicht.⁶¹ Diese Periode ist durch die handgemachte ritzverzierte Keramik und vor allem durch die ausschließlich auf diese Periode beschränkte inkrustationsverzierten Kantharostöpfe und die importierte oder lokal produzierte mykenische Keramik charakterisiert. Sehr häufig ist hier eine rötliche Inkrustation, die vielleicht mit den Rötelbergwerken auf Thasos in Zusammenhang steht.⁶² Ein weiteres Merkmal ist die Verwendung des Graphits als Überzug auf der Gefäßoberfläche. Die für Zentralmakedonien charakteristische mattbemalete Keramik ist in Ostmakedonien unbekannt. Nur im Stathmos Angista an der östlichen Seite der Ebene von Serres ist diese Gattung spärlich belegt, hat aber in ihrer Machart kaum etwas mit der zentralmakedonischen zu tun. Unterschiede zwischen den beiden Gebieten existieren auch in den charakteristischen inkrustationsverzierten Kantharostöpfen. Die ostmakedonischen sind oft mit Graphit überzogen und mit rosafarbiger Inkrustation verziert. Letztere ist nur bis in der Langada-Ebene Zentralmakedoniens verbreitet. Die

⁵⁶ Hänsel 1982, 282 ff.

⁵⁷ Hänsel 1979, Abb. 6, ders. 1986, 77 ff., Abb. 23.31

⁵⁸ Hänsel 1976, 76 ff., Taf. 9–11, Koukouli-Chrysanthaki 1982, 247 ff.

⁵⁹ Bouzek 1985, 30 ff.

⁶⁰ Hochstetter 1984, 376

⁶¹ Koukouli-Chrysanthaki 1985, 1015 ff., Sch. 141

⁶² Hochstetter 1984, 312

Gemeinsamkeiten und die Unterschiede in der handgemachten Keramik beider Gebieten sind ausführlich von Hochstetter erfaßt,⁶³ die abschließend schreibt: »Alle diese aufgezählten Unterschiede berechtigen dazu, den Nordosten Griechenlands als eigene Keramikzone von Zentralmakedonien abzusetzen.«⁶⁴

Das Fehlen von ausreichendem und vor allem stratifiziertem Material aus Westmakedonien beschränkte uns, ein klares Bild der Entwicklung dieses Gebietes während der SBZ zu gewinnen.⁶⁵ Rezente Forschungen in Aiani, Kozani, haben gezeigt, daß dieses, als isoliert betrachtete, Gebiet auch von der mykenischen Kultur stark beeinflusst ist.⁶⁶ Bis zur ausführlichen Publikation der neusten Funde beschränken sich die Unterschiede zu Zentralmakedonien hauptsächlich auf die Verbreitung charakteristischer Keramikgattungen, wie z. B. die mattbemalte Keramik und die inkrustationsverzierten Kantharostöpfe. Beide sind in Westmakedonien nicht belegt.⁶⁷

Wie sich aus der heutigen Forschung ergibt, besitzt Zentralmakedonien eine kulturelle Verwandtschaft eher mit Westmakedonien. Die vorhandenen Gemeinsamkeiten genügen jedoch nicht, um eine kulturelle Abhängigkeit Zentralmakedoniens von diesem Gebiet zu akzeptieren. Hier entwickeln sich lokale Keramikgattungen, wie die Mattmalerei, die auf eine verhältnismäßig eigenständige Entwicklung hinweisen. Außerdem wirkt die mykenische Kultur so stark, daß man von einer »Mykenisierung« Zentralmakedoniens sprechen könnte.⁶⁸

Das Ende der SBZ in Zentralmakedonien ist durch kulturelle Umbrüche, den Verfall vieler Siedlungen und wahrscheinlich durch soziale Änderungen, sowie durch Wanderungen von Menschengruppen, die in der letzten spätbronzezeitlichen Stufe stattfanden, gekennzeichnet. Es ist jene Zeit, während der die sog. See-Völker im östlichen Mittelmeer Unruhen stifteten, von denen auch Südosteuropa nicht verschont blieb.⁶⁹ In Zentralmakedonien charakterisiert sich diese Stufe durch die Vergesellschaftung mykenischer, protogeometrischer und kannelierter Keramik.⁷⁰ Die Reduzierung der für die in der vorigen Stufe typischen inkrustationsverzierten Kantharostöpfe, das Nachlassen der mykenischen Keramik und das Auftreten neuer Elemente sind Indizien für den Übergang zur darauffolgenden Eisenzeit.⁷¹

Mit dem Beginn der Eisenzeit findet eine Reihe von Änderungen in der kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung statt. Sie stehen in engem Zusammenhang mit der neuen Ordnung im östlichen Mittelmeer

⁶³ Hochstetter 1984, 309 ff.

⁶⁴ Hochstetter 1984, 319

⁶⁵ Hochstetter 1984, S. 319 ff.

⁶⁶ Karamitrou-Mentesidi 1992, 49

⁶⁷ Hochstetter 1984, 376, Abb. 57–58

⁶⁸ Hänsel 1982, 277, ders. 1986, 337

⁶⁹ Bouzek 1985, 209 ff., Hänsel 1985, 223 ff.

⁷⁰ Hänsel 1982, 278, Hochstetter 1984, 188, Abb. 50

⁷¹ Hochstetter 1984, 58 ff., Abb. 14

nach dem Untergang der mykenischen Welt und des hethitischen Reiches und lassen sich im Siedlungswesen, in den Bestattungssitten, in der Architektur und in der Keramik feststellen. Dieser Wandel ist ebenfalls in Zentralmakedonien zu sehen: Die meisten Siedlungen werden von den Hügeln auf die sie umrahmenden Terrassen verlegt oder zugunsten neuer verlassen. Dieses Phänomen spiegelt wahrscheinlich »eine Tendenz zu einer Zentralisierung auf größere Plätze« wieder.⁷² Dies findet in der fortgeschrittenen Eisenzeit statt und führte wahrscheinlich später zur Entstehung der Polis.

Das Baukonzept ändert sich: An der Stelle der um einen Hof verbreiteten Häuser entwickeln sich jetzt mehrräumige Baukomplexe, die sich durch schmale Gassen von einander trennen.⁷³ In der Keramik setzen sich neue Gattungen, wie die kannelierte, die protogeometrische und die graue Keramik, durch. Die in der vorigen Periode zahlreichen Kantharostöpfe sind jetzt spärlich und außerdem selten verziert. Neue Varianten sind die Krüge mit »Cut away« – Hals und die knopfartigen sowie die Tierkopfhelme.⁷⁴ Nicht mehr belegt ist die spätbronzezeitliche Mattmalerei. In den Bestattungssitten sind jetzt, außer den Kistengräbern, Brandbestattungen und Hügelgräber zu finden.⁷⁵ In einer fortgeschrittenen Phase der Früheisenzeit scheinen die Kistengräber häufiger zu werden.⁷⁶ Einige von diesen Charakteristika, wie z. B. die Brandbestattungen, die Hügelgräber und die kannelierte Keramik, spiegeln Kontakte Zentralmakedoniens mit dem Norden wieder. Andere dagegen, wie die protogeometrische und die graue Keramik, die Tierkopfhelme, das Baukonzept und die Bauweise, verbinden dieses Gebiet eindeutig mit dem Süden.

Ähnlich verläuft auch die Entwicklung in West- und Ostmakedonien. Manche Unterschiede zu Zentralmakedonien sind jedoch nicht zu übersehen. So z. B. erscheinen die Hügelgräber und die Brandbestattungen etwas früher in Ostmakedonien. Die hier belegte buckelverzierte Keramik ist in Zentralmakedonien nicht bekannt.⁷⁷ Die kannelierte Keramik hat in Zentralmakedonien breite schräge Kannelüren, während sie in Ostmakedonien fein horizontal oder vertikal angelegt sind.⁷⁸ Feine Kannelüren sind bis in der Langada-Ebene, Zentralmakedonien, verbreitet. Ihr Vorkommen könnte durch die Nachbarschaft zu Ostmakedonien erklärt werden. Die graue Drehscheibenkeramik tritt fast gleichzeitig in beiden Gebieten auf, in Zentralmakedonien jedoch ist sie häufiger. Gleichzeitig erscheint in Zentralmakedonien die protogeometrische Keramik, die in Ostmakedonien nicht belegt ist.⁷⁹

⁷² Hochstetter 1984, 301 ff., G. E. Mylonas 1933, 16 ff.

⁷³ Hänsel 1982, 282 ff., Abb. 50, ders. 1986, 171 ff, Abb. 103

⁷⁴ Hochstetter 1984, 48 ff, 75 ff, 98, 101, Abb. 12 u. 18

⁷⁵ Koukouli–Chrysanthaki 1985, 985 ff.

⁷⁶ K. Kilian 1975, 101., Koukouli–Chrysanthaki 1985, 985 ff.

⁷⁷ Koukouli–Chrysanthaki 1985, 872 u. 893, Sch. 127 A1

⁷⁸ Koukouli–Chrysanthaki 1985, 870, Sch. 128 B

⁷⁹ Hänsel 1982, 284 ff., Abb. 13

Sucht man die Verwandtschaft und die Unterschiede Zentral- und Westmakedoniens während der Eisenzeit, ist man auf die Arbeit von Hochstetter und Hänsel verwiesen.⁸⁰ Dort sind sämtliche Ähnlichkeiten und Unterschiede in der Entwicklung der handgemachten Keramik herausgearbeitet.⁸¹ Westmakedonien befindet sich in dieser Periode im Kreis der »orange red ware« und unterscheidet sich von Zentralmakedonien in erster Linie durch das geringe Vorkommen der kannelierten Keramik, durch das Fehlen der grauen Drehscheibeware und durch das Vorhandensein der eisenzeitlichen Mattmalerei, die in Zentralmakedonien nicht belegt ist. In beiden Gebieten treten die Brandbestattungen gleichzeitig in einer entwickelten Phase der Eisenzeit auf.⁸² Nicht einleuchtend sind die aus älteren Grabungen stammenden Informationen über die Architektur in Westmakedonien.⁸³

Die handgemachte Grabkeramik aus Vergina gehört dem Kreis der »orange red ware«, der sich in Westmakedonien, Albanien, Epirus und Südjugoslawien, nicht aber in Zentralmakedonien verbreitet.⁸⁴ Sie unterscheidet sich von der Keramik aus der Siedlung von Kastanas und aus den Gräbern von Tsaousitsa durch die Abwesenheit der in Kastanas und Tsaousitsa auftretenden Dreieckritzungen und Kreisstempel.⁸⁵ Unterschiede existieren auch in der keramischen Qualität und der Färbung, sowie im Beigabependant der Gräber in Vergina und Tsaousitsa. Die in Zentralmakedonien vorkommende graue Drehscheibekeramik ist auch in Vergina belegt.⁸⁶ Hochstetter kommt zu folgendem Schluß: »Demnach gehört Vergina von seinem Erscheinungsbild bereits eher zum westmakedonischen Kulturkreis, obwohl es am Rande der zentralmakedonischen Schwemmlandzone gelegen und durch den Riegel des Pieria-Gebirges von Westmakedonien getrennt ist.«⁸⁷

Faßt man die oben vorgestellten Informationen zusammen, so fällt einem gleich auf, daß es äußerst schwierig ist, die kulturellen Unterschiede zwischen unmittelbar benachbarten Gebieten, wie Ost-, Zentral- und Westmakedonien, vorzustellen. Solche Unterschiede entwickeln sich bei den eine Kultur bestimmenden Komponenten, wie z. B. das Siedlungswesen, die sozialökonomische Struktur, die Religion, die Technologie. Jede davon hat ihre eigene Entwicklung, die meistens lange Zeit dauert, in breitem Raum verbreitet ist und selten in so kleinen Gebieten, wie die drei Teile Makedoniens, sich beschränkt. Außerdem sind einige von diesen Komponenten forschungsbedingt gar nicht oder nicht ausreichend untersucht, so daß am Ende nur wenige aussagekräftig übrigbleiben. Zu den letzteren gehört die Keramik, wodurch

⁸⁰ Hochstetter 1984, 319 ff. u. 375 ff.

⁸¹ Hochstetter 1984, 324 ff.

⁸² Koukouli-Chrysanthaki 1985, 986, Vasić 1973, 139 ff.

⁸³ Heurtley 1926–27, 158–194, ders. 1939, 40 ff.

⁸⁴ Hochstetter, 1984, 307

⁸⁵ Hochstetter 1984, S. 309

⁸⁶ Andronikos 1969, 222 ff.

⁸⁷ Hochstetter 1984, S. 309

sich u. a. die technischen, ästhetischen und demzufolge auch die kulturellen Unterschiede der untersuchten Gebiete feststellen lassen. Selbstverständlich bietet uns allein die Keramik nicht die nötigen Argumente für die kulturelle Entwicklung eines Gebietes. Leider, beleuchten die aus anderen Komponenten stammenden Informationen -manchmal nur auf bestimmte Perioden beschränkt- die Vorgeschichte Makedoniens unzureichend. Aus diesem Grund werden hier zwangsweise die Ergebnisse hauptsächlich aus der Untersuchung der Keramik verwendet.

Makedonien befindet sich zwischen größeren im Süden und Norden verbreiteten Kulturkreisen und weist einen einheitlichen kulturellen Charakter auf. Trotzdem entwickeln sich während der ganzen Vorgeschichte in Ost-, West- und Zentralmakedonien lokale Kulturelemente, die eine gewisse Autonomie in der kulturellen Entwicklung darbieten. Als Beispiel seien noch einmal hier u. a. die Verwendung von Graphit in der bemalten Keramik Ostmakedoniens, die spätbronzezeitliche mattbemale Keramik Zentralmakedoniens und die eisenzeitliche Mattmalerei Westmakedoniens erwähnt. Alle Teile Makedoniens bleiben zweifellos in Kontakt zueinander. Dies ergibt sich u. a. aus der beschränkten Erscheinung von Elementen, die in den Nachbarlandesteilen besonders charakteristisch sind. So sind z. B. die für Ostmakedonien typische chalkolithische graphitbemale Keramik und die spätbronzezeitliche rosarote Inkrustation auf Kantharostöpfen nur sporadisch in den anderen Gebieten belegt. Die für Zentralmakedonien charakteristische spätbronzezeitliche Mattmalerei kommt in Ostmakedonien nur an der östlichen Seite der Ebene von Serres vor. Die in Ost- und Zentralmakedonien verbreitete graue Drehscheibekeramik ist in Westmakedonien nur an den Westküsten der ehemaligen Bucht von Jannitsa bzw. von Thessaloniki belegt.

Daraus ergibt sich, daß zwischen den drei Teilen Makedoniens, trotz der einheitlichen Entwicklung, doch kulturelle Grenzen festzustellen sind. In Zentralmakedonien stimmen sie im Osten mit seinen Naturgrenzen (Berg Vertiskos) überein. Ob auch der Fluß Strymon und der See Achinos ebenfalls als Grenze funktionierten, ist wegen der fehlenden Forschung an der westlichen Seite der Ebene von Serres noch nicht klar. Demzufolge sind alle Siedlungen westlich des Berges Vertiskos -unter Umständen auch westlich des Flusses Strymon und des Sees Achinos-kulturell in Zentralmakedonien einzuordnen (Abb. 3).

An der westlichen Seite Zentralmakedoniens sind die vorgeschlagenen Änderungen größer: Auf Grund der hier zusammengefaßten Entwicklung läuft die kulturelle Grenze zu Westmakedonien entlang des Flusses Axios. Demzufolge gehören folgende an den östlichen Hängen der Berge Paikon, Pieria und Olympus gelegene Fundstellen zu West- und nicht zu Zentralmakedonien: Toumpa Paionias (1), Europos (2), Toumpa Rachona (3), Toumpa Livadi (4), Toumpa Kouphalia (5), Kouphalia A (6), Nea Chalkidin (7), Valtochori (8), Paliampela (9), Proph. Elias (10), Sevasti (11), Kontariotissa (12), S 7 (Rachi) (13), S 10 (Kountouriotissa) (14), X 2 (Ag. Dimitros) (15), S 6 (16), S 5 (17), S 4 (18), S 1 (19), S 2 (20), S 3 (21), X 4 (Litochoro) (22), S 9 (23), S 8 (Leptokaria)

(24), X 1 (Kallipevki) (25), X 5 (Hrakteion) (26). Die Argumente dafür sind dem Forschungsstand entsprechend überzeugend. Manche in Westmakedonien belegte zentralmakedonische Kulturelemente spiegeln nichts anders als die zwischen Nachbarsiedlungen existierenden Kontakte wieder. Eine solche Zuordnung stimmt mit den damaligen natürlichen Grenzen überein, weil alle diese Fundstellen mit einer breiten Wasserfläche von Zentralmakedonien getrennt wurden (Abb. 3). Dieses Bild entstand frühestens ab dem 4. Jht.⁸⁸ Nicht viel anders war das Bild im Neolithikum (Psychoyios im Druck).

Ziel dieser Arbeit war, den Einfluß der Naturgrenzen Zentralmakedoniens auf seine kulturelle Entwicklung festzustellen, nachdem rezente geologische Untersuchungen ein wesentlich anders geomorphologisches Bild geliefert haben. Das Übereinstimmen der kulturellen und der Naturgrenzen Zentralmakedoniens sowohl im Osten als auch im Westen hat die starke Wirkung der geomorphologischen Lage bestätigt. Wie sich die Kontakte zwischen Zentralmakedonien und dem nördlich angrenzenden Gebiet entwickeln, wird nicht diskutiert, weil hier keine geomorphologische Änderung stattgefunden hat. Der im Norden gelegene Berg Kerkine, eine verhältnismäßig schmale, über 2000 m hohe und ca 50 km lange Steinmasse, erstreckte sich auch in der prähistorischen Zeit von Strymon bis zum Axiostal und verriegelte unser Gebiet von dieser Seite.

Betrachtet man das geomorphologische Bild, so fällt einem gleich auf, daß die Kommunikationslandeswege sowohl aus dem Norden als auch aus Ost- und Westmakedonien zum Inneren Zentralmakedoniens übereinstimmen.⁸⁹ Zwei davon befinden sich ziemlich hoch, südwestlich des Berges Kerkine, und laufen gemeinsam durch das ca 30 km breite Flachland nach Süden. (Abb. 4) Einen dritten Weg gab es vielleicht in der Mündung des Flusses Strymon. Die geringe Zahl der Kommunikationswege erschwerte die Kontakte Zentralmakedoniens mit den Nachbargebieten. Demzufolge dürfen wir vermuten, daß die verhältnismäßig isolierte geomorphologische Lage Zentralmakedoniens der Grund seiner eigenständigen kulturellen Entwicklung war.

⁸⁸ Schulz 1989 390 ff., Abb. 10, Palasis 1972–73, 125 ff.

⁸⁹ Aslanis 1989, S. 9 ff.

УТИЦАЈ ПРИРОДНИХ ГРАНИЦА НА РАЗВОЈ ПРАИСТОРИЈСКИХ КУЛТУРА ЦЕНТРАЛНЕ МАКЕДОНИЈЕ

РЕЗИМЕ

У овом прилогу аутор покушава да разјасни да ли је и у којој мери геоморфологија централне Македоније утицала на њен културни развој. Геолошка истраживања показала су да је геоморфолошка слика централне Македоније данас битно другачија од оне из праисторијског времена.

Без обзира што се Македонија простира између значајних културних подручја, и са севера и са југа, ипак се у њеним источним, западним и централним деловима у праисторијско доба развија локални културни елемент са извесном културном аутономијом. Културне особености овога подручја уочљиве су на покретним археолошким налазима, нарочито на керамици; употреба графита на сликаној керамици источне Македоније, сликана, мат керамика касног бронзаног доба у централној и западној Македонији. Везе између локалних културних заједница у Македонији су несумњиве.

Иzolован геоморфолошки положај централне Македоније, природне границе и ограниченост комуникација, условили су њену културну самосталност.

LITERATUR

- Andronikos
1969 M. Ανδρόνικος, Βεργίνα I. Το νεκροταφείο των τύμβων.
- Aslanis
1985 I. Aslanis, *Kastanas, die frühbronzezeitlichen Funde und Befunde*, PAS 4, 1985
- Aslanis
1989 I. Aslanis, *Die Stellung Zentralmakedoniens im Rahmen der Kommunikationswege des Balkan mit dem Süden – Ihre Auswirkung auf seine kulturelle Entwicklung im Neolithikum*, Varia Arch. Hungarica II, 1989, s. 9–12
- Aslanis im Druck
I. Ασλάνης, Η Προϊστορία της Μακεδονίας I. Η Νεολιθική Εποχή,
- Aslanis im Druck (2)
I. Ασλάνης, „Η Χακηγοιθική Περίοδος στο βορειοελλαδικό χώρο. Προβλήματα ανχνώνρισης και διάρκειας“, Πρακτικά του V συμπόσιου για την Αρχαία Μακεδονία 1989.
- Bouzek
1985 J. Bouzek, *The Aegean, Anatolia and Europe: cultural interrelations in the second Millennium BC*, 1985
- Chronis
1986 Δ. Θ. Χρόνης, Η σύγχρονη δυναμική και η πρόσφατη ολόκαινη ιζηματογένεση στο εσωτ. πλατώ του Ορμαϊκού κόλπου (Diss.), Athen 1986.
- Chrysostomai
1990 Π Χρυσοστόμου, „II τοπογραφία της βόρειας Βοττιαίας: Η Πέλλα, η αποικία της Πέλλας και οι κώρες τους“, in: Μνήμη Δ. Λαζαρίδη, Πάλλας και κώρα αρχαία Μακεδονία και Θράκη“, Θεσσαλονίκη 1990, S. 205–238.
- Detev
1981 P. Detev, *Le Tell Razkopanica*, Bull. de l'Inst. d'Arch. XXXVI, 1981
- French
1968 D. H. French, *Anatolian and the Aegean in the Third Millenium BC*, 1968
- 1979 D. H. French. *Pottery—Distributions and the Geographical Regions of Macedonia*, Zbornik Narodnog muzeja VI, Beograd 1970, S. 5–19

- Georgiev u. a.
1979 Γ. Γεωργιεύ γ. α., *Εκπο - ρακκοβροκκοβοϊο σελιμύιε, Σοφια* 1979
- Grammenos
1991 Δ. Γραμμένος, *Νεολιθικές Ερευνες στην κεντρική και ανατολική Μακεδονία*, 1991
- Hänsel
1976 B. Hänsel, *Beiträge zur regionalen und chronologischen Gliederung der älteren Halstattzeit an der an der unteren Donau*, 1976
- 1979 B. Hänsel, *Ergebnisse der Grabung bei Kastanas in Zentralmakedonien 1975–1978*, Jahrbuch RGZM 26, 1979, S. 167–202
- 1982 B. Hänsel, *Siedlungskontinuität im spätbronzezeitlichen und früheisenzeitlichen Nordgriechenland*, Thracia Praehistorica, Suppl. Pulpudeva 3, 1982, S. 270–287
- 1985 B. Hänsel, *Wanderungen in Südosteuropa während der späten Bronzezeit und ihr Verhältnis zum Territorium Albaniens*, Iliria 2, 1985, S. 223–239
- 1989 B. Hänsel, *Kastanas Die Grabung und der Baubefund*, PAS 7, Teil 2, Berlin 1989
- Hanschmann–Milojčić
1976 E. Hanschmann – Vl. Milojčić, *Argissa Magula*, 1976
- Heurtley
1926–27 W. A. Heurtley, *A prehistoric Site in Westm Macedonia and the Dorian Invasion*, BSA 28, 1926–27, S. 158–194
- 1939 W. A. Heurtley, *Prehistoric Macedonia*, 1939
- Hochstetter
1984 A. Hochstetter, *Kastanas Ausgrabungen in einem Siedlungshügel der Bronze- und Eisenzeit Makedoniens 1975–1979, Die handgemachte Keramikschichten 19–1*, PAS 3, 1984
- Karamitrou–Mentesidi
1992 Γ. Καραμήτρου-Μεντεσιδη, „Από την έρευνα στην Αιανή, 1939“. Το αρχαιολογικό έργο στη Μκεδονα και Θράκη 3, 1992, S. 45–57.
- Kilian
1975 K. Kilian, *Trachtzubehör der Eisenzeit zwischen Ägäis und Adria*, PZ 50, 1975, S. 9–140
- Koukouli–Chrysanthaki
1982 Ch. Koukouli–Chrysanthaki, *Late Bronze Age in Eastern Macedonia*, Thracia Praehistorica, Suppl. Pulpudeva 3, 1982, S. 247 ff.
- 1985 Χ. Κουκούλη-Χρυσανθάκη, *Προϊστορική Θάσος I*, 1985
- Mylonas
1929 G. E. Mylonas, *Excavations at Olynthus, Part I. The neolithic settlement*, 1929
- 1933 G. E. Mylonas, *Pre-Persian Pottery from Olynthus*, in: Robinson 1933, S. 15–63
- 1941 G. E. Mylonas, *The Site of Akropotamos and the neolithic period of Macedonia*, AJA 45, 1941, S. 557–576
- Palasis
1972–73 A. Palasis, *Über die eustatischen Schwankungen des Mittelmeerspiegels während des Pleistozäns im Raum des Thermaikos Golfes*, Quartär 23/24, 1972–73, S. 125–147
- Perissoratis/Mitropoulos
1987 'Κ. Περισοράτης, Δ. Μητρόπουλος, Γεωλογική εξέλιξη της υπόθαλάσσιας περιοχής Ιερισσού-Αλεξανδρούπολης κατά το Ανωτ. Πλειστόκαινο-Ολόκαινο, ΙΓΜΕ, Αθήνα 1987
- Podzuweit
1979 Chr. Podzuweit, *Spätmykenische Keramik von Kastanas*, Jahrbuch RGZM 26, 1979, S. 203–223
- Psychoyos–Smith im Druck
Ο. Ψυχογιού- Smith Ο χώρος και το φυσικό περιβάλλον της Μακεδονίας, in: Aslanis im Druck

- Renfrew**
1970 C. Renfrew, *The Tree-Ring Calibration of Radiocarbon: An Archaeological Evaluation*, Proc. Prehist. Soc, 36, 1970, S. 280–311
- Rhomiopoulou**
1971 Rhomiopoulou, *Some Pottery of the Early Iron Age from Western Macedonia*, BSA 66, 1971, S. 353–361
- Robinson**
1933 D. M. Robinson, *Excavations at Olynthus V*, 1933
- Schulz**
1989 H. D. Schulz, *Die geologische Entwicklung der Bucht von Kastanas im Holozän*, in: Hänsel 1989, S. 373–393
- Séfériadès**
1983 M. Séfériadès, *Dikili Tash: Introduction à la préhistoire de la Macédoine orientale*, BCH 107, 1983, S. 635–677
- Sitagroi**
1986 C. Renfrew, M. Gimbutas, S. Elster (eds), *Excavations at Sitagroi I*, Mon. Arch. 13, Los Angeles 1986
- Vasić**
1973 R. Vasić, *The Iron Age Cultural Groups in Jugoslavia*, 1973
- Weißhaar**
1989 H.-J. Weißhaar, *Die deutschen Ausgrabungen auf der Prevkakia Magoula in Thessalien I. Das späte Neolithikum und das Chalkolithikum*, Bonn 1989

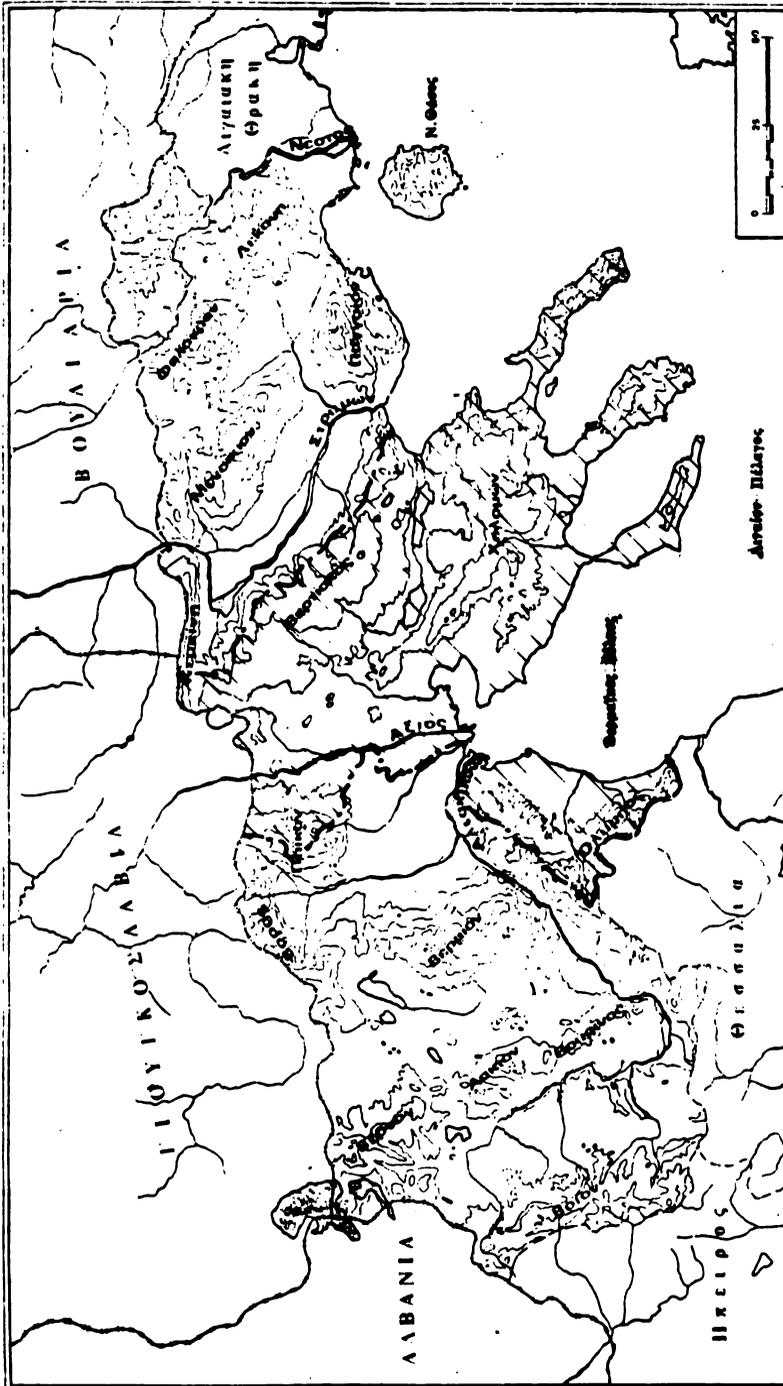


Abb. 1 Rezentre geomorphologische Karte und die Verwaltungsgrenzen Zentralmakedoniens.

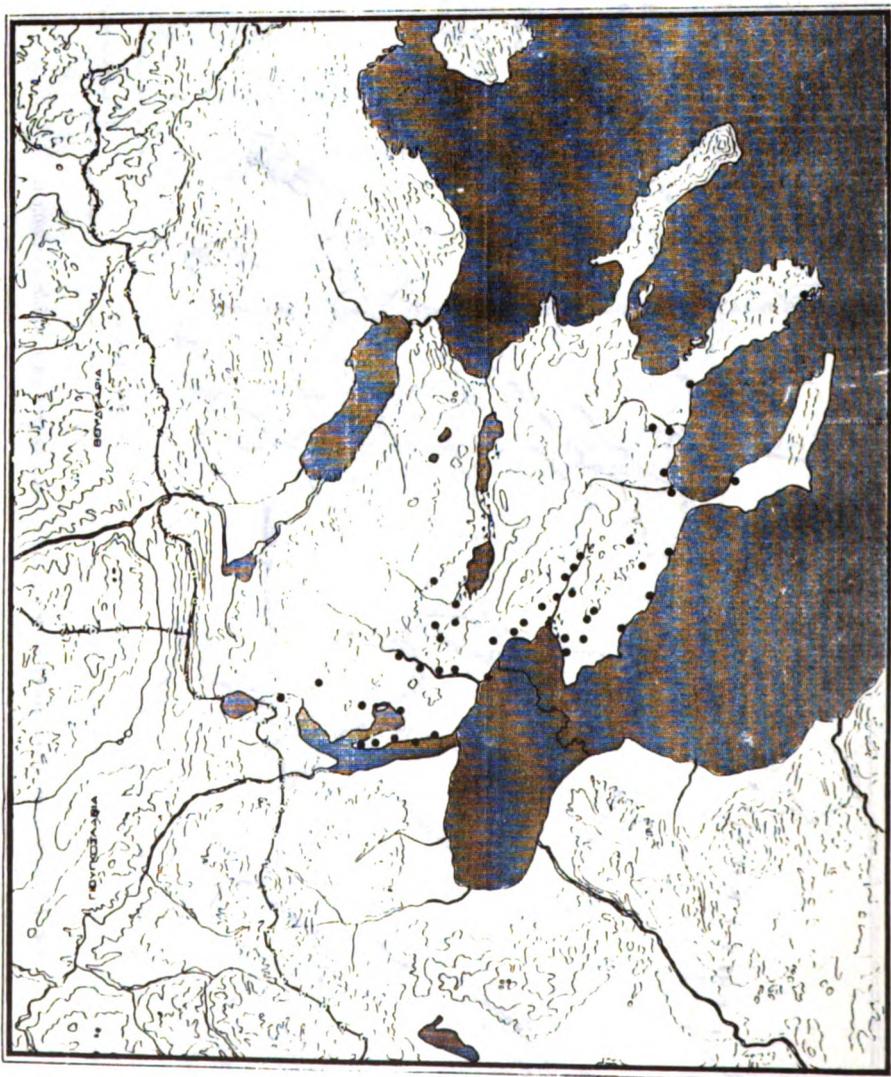


Abb. 2 Geomorphologische Karte Makedoniens nach dem 4. Jht. v. Chr.

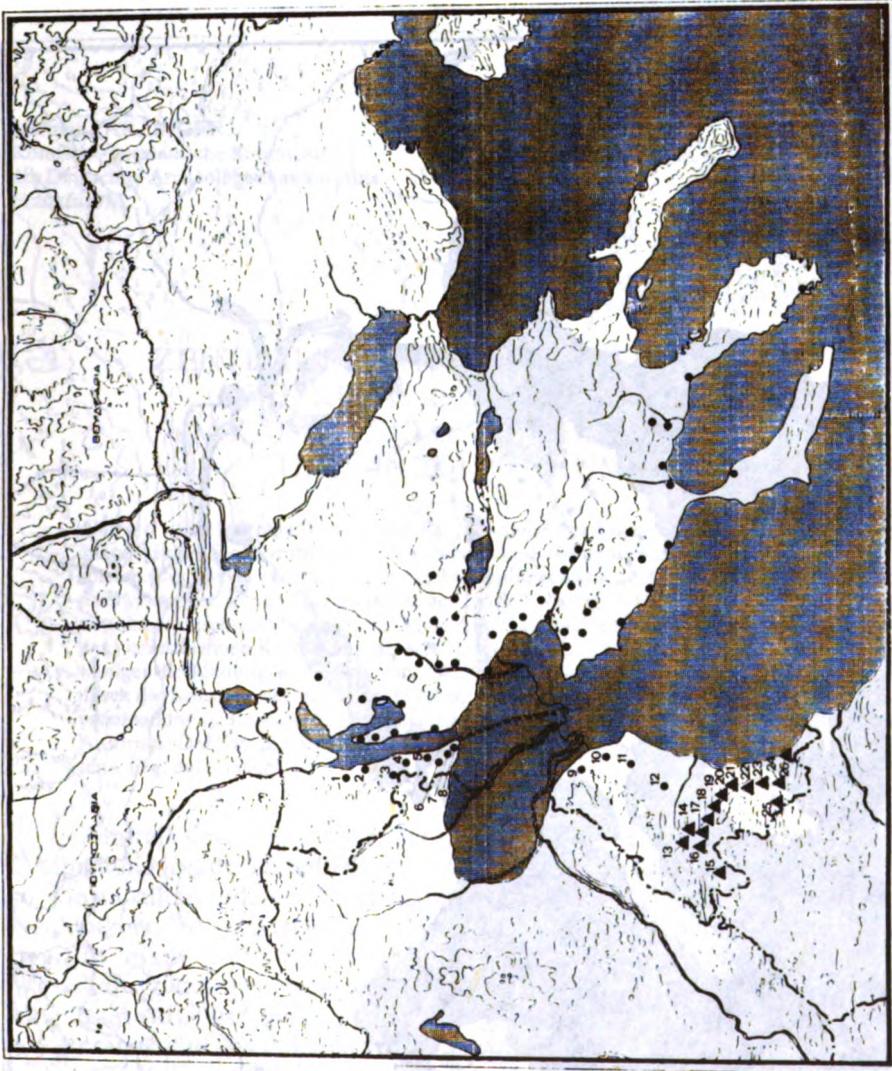


Abb. 3 Zu Westmakedonien gerechnete prähistorische undstätten Zentralmakedoniens
(• Siedlung – ▲ Friedhof).

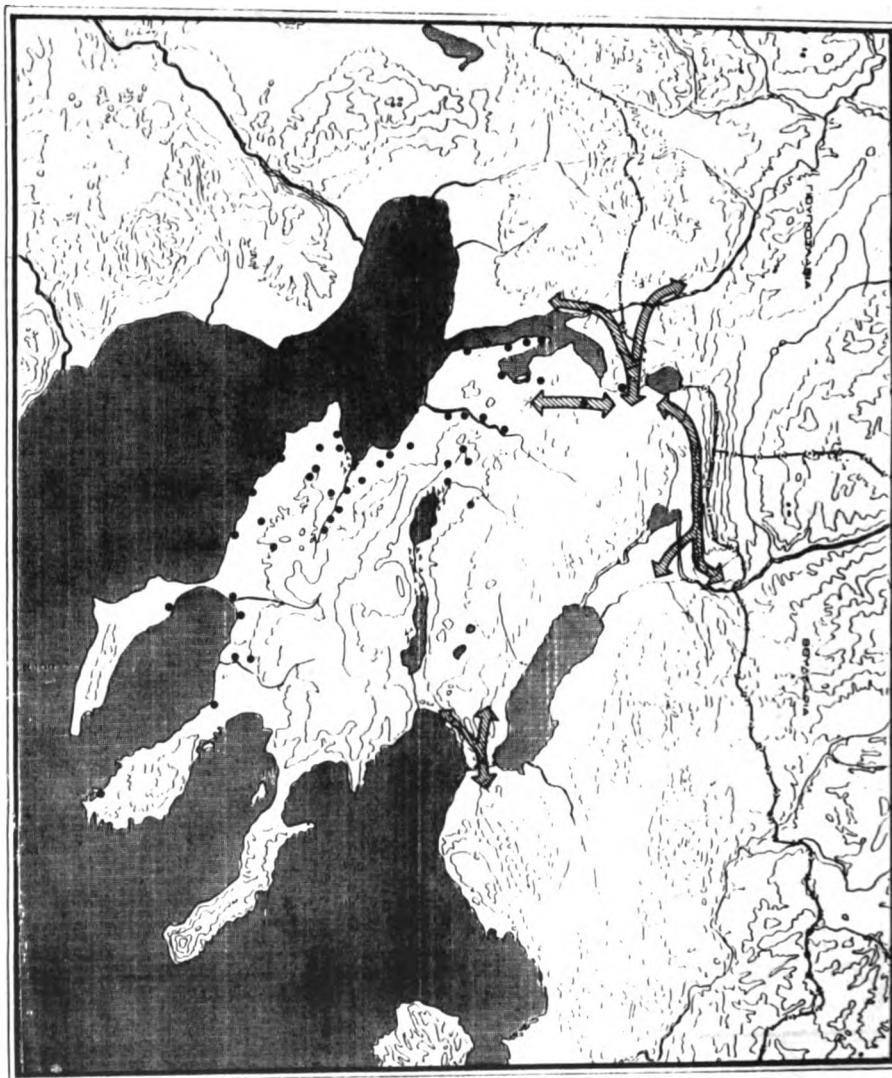


Abb. 4 Kommunikationslandeswege Zentralmakedoniens zu den benachbarten Gebiete